



FRIEDE und VERSÖHNUNG

Gem. „Maria, Königin des Friedens“, März 2026, Nr. 30



Epiphanius von Konstantinopel



Epiphanius war von 520 bis 535 Patriarch von Konstantinopel. Zuvor wird er dort erstmals als Verantwortlicher für die Katechumenen erwähnt. Unter Kaiser Justinian I. wurde er mit Zustimmung der Bischöfe, der Mönche und des Volkes zum Patriarchen gewählt. Er wird als ein Mann mit rechtem Glauben beschrieben und dass er sich väterlich um die Waisen kümmert. Von ihm ist eine tief berührende Predigt über den Karsamstag überliefert. In eindrucksvollen Worten entfaltet er den Hinabstieg Christi in das Reich des Todes und führt uns zur Auferstehung hin.

Was ist das? Tiefes Schweigen herrscht heute auf der Erde, tiefes Schweigen und Einsamkeit. Tiefes Schweigen, weil der König ruht. „Furcht packt die Erde, und sie verstummt“, weil Gott - als Mensch - in Schlaf gesunken ist und Menschen aufgeweckt hat, die seit unvordenklicher Zeit schlafen. Gott ist - als Mensch - gestorben, und die Unterwelt erbebt. Gott ist für kurze Zeit in Schlaf gesunken und hat die in der Welt des Todes aufgeweckt.

Er geht auf die Suche nach dem erstgeschaffenen Menschen wie nach dem verlorenen Schaf. Besuchen will er, „die völlig in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes“. Er kommt, um die gefangenen Adam und die mitgefangene Eva von ihren Schmerzen zu erlösen, er, zugleich Gott und der Eva Sohn.

Er fasst Adam bei der Hand, hebt ihn auf und spricht: Wach auf, Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein!“ Ich habe dich nicht geschaffen, damit du im Gefängnis der Unterwelt festgehalten wirst. „Steh auf von den Toten!“ Ich bin das Leben der Toten. Steh auf, mein Geschöpf, steh auf, meine Gestalt, nach meinem Abbild geschaffen! Erhebe dich, lass uns weggehen von hier! Du bist in mir und ich in dir, wir sind eine unteilbare Person. Deinetwegen wurde ich dein Sohn, ich, dein Gott. Für dich nahm ich, der Herr, deine Knechtsgestalt an. Für dich kam ich auf die Erde und unter die Erde, ich, der über den Himmeln thront. Für dich, den Menschen, bin ich ein Mensch geworden „ohne Hilfe, frei unter den Toten.“ ... Ich entschlief am Kreuz, und die Lanze durchbohrte meine Seite, für dich, denn im Paradies fielst du in Schlaf und brachtest aus deiner Seite Eva hervor. Meine Seite heilte die Wunden deiner Seite. Mein Schlaf wird dich aus dem Schlaf der Totenwelt herausführen.“

Aus einer Homilie zum Karsamstag von Epiphanius, Lektionar zum Stundenbuch II/2.

Bild vorne: Der auferstandene Christus haucht den Jüngern den Hl. Geist ein und der Abstieg in das Reich des Todes, Centro Aletti

Foto: © Centro Aletti, Sacred Heart University in Fairfield, USA, 2008.

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Die Sonne kommt heraus, die ersten Knospen zeigen sich und Blumen brechen aus dem Frost hervor. So wie die Natur aus der Stille des Winters erwacht, so feiern wir Ostern – das Fest der Auferstehung. Es schenkt uns Hoffnung und erfüllt uns mit neuem Leben und unvergänglicher Freude.

In dieser Ausgabe von FRIEDE und VERSÖHNUNG blicken wir auf diese besondere Zeit im Jahr. Mit dem Aschermittwoch begann die 40-tägige Vorbereitung auf dieses Fest. Eine Zeit des Innehaltens, Nachdenkens, In-sich-gehens und der neuen Ausrichtung auf Gott hin. Auch in der Hl. Schrift begegnet uns die Zahl vierzig als eine Zeit der Prüfung, des Reifens und der Geduld. Das Volk Israel war vierzig Jahre lang in der Wüste. Es war eine Zeit der besonderen Nähe zu Gott, er spricht mit seinem Volk und handelt an ihm. Aber es ist auch eine Zeit der großen Versuchungen. Das Volk lehnt sich gegen Gott auf, ist unzufrieden, zweifelt an ihm und möchte sich von ihm abwenden. Auch Jesus wird vom Geist Gottes 40 Tage in die Wüste geschickt und wird versucht.

Nach den 40 Jahren zieht das Volk in das gelobte Land ein. Nach den vierzig Tagen beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Ein großes Fest braucht Vorbereitung, das wissen wir auch aus unserem Leben. Wenn ein Mann und eine Frau sich entschließen zu heiraten, bedarf es einer intensiven Vorbereitung. Vieles wird organisiert; äußerlich und innerlich bereitet man sich auf den großen Tag und das Leben danach vor. So ist es auch im geistlichen Leben. Vierzig Tage bereiten wir uns auf die Heilige Woche vor, die ihren Höhepunkt in der Feier der Osternacht findet: Jesus Christus ist auferstanden, halleluja. Die Auferstehung zeigt uns, dass die Dunkelheit nicht das letzte Wort hat. Gott selbst ist in die äußerste Dunkelheit des Todes hinabgestiegen. Ostern ist der Durchbruch – der Sieg des Lebens über den Tod, des Lichtes über die Finsternis, der Gnade über die Schuld.

Von Herzen wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein gnadenreiches Osterfest und eine gesegnete Osterzeit. Möge der Auferstandene Ihr Herz erleuchten mit seiner Freude und seinem Frieden.

*Ihre Brüder und Schwestern der
Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“*

Auferstehung - Aus der Isolierung in die Gemeinschaft

Br. Ignaz Domej

Am Titelbild dieser Ausgabe kommt uns der auferstandene Christus entgegen. Er trat in die Mitte seiner Jünger. Auf den Händen, Füßen und an seiner Seite sind Wundmale sichtbar, die Zeichen seines Todes. Mit ausgebreiteten Füßen steht Christus am Kreuz, das Zeichen seiner Liebe, unter dem das Reich des Todes sich auftut. Dort im Dunkel der Unterwelt haben Adam und Eva sich vor Gott versteckt. Sie haben gedacht, dass Gott sie dort nie finden wird. Jesus aber hat sie gefunden und gemeinsam mit ihnen geht er hinauf zu seinem Vater. Die Apostel stehen ergriffen um Christus herum und staunen, weil Jesus sie anhauchte und zu ihnen sagte: „Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,22) und in dieser Kraft Gottes werden die Jünger zu einem Leib Christi verbunden.

Diese Darstellung ist das zentrale Mosaikbild in der Apsis der Universitätskapelle der Sacred Heart University von Fairfield im Nordosten der Vereinigten Staaten, im Bundesstaat Connecticut, die von der Künstlergruppe Centro Aletti ausgestattet wurde.

Die Knechtschaft der Illusionen

Die biblische Geschichte des Sündenfalls erzählt, dass die ersten Menschen, Adam und Eva, sich von Gott losgesagt haben, weil sie selber wie Gott sein wollten. Sie sind der Versuchung und der Illusion erlegen, Macht und ewiges Leben mit den Geschöpfen der Welt zu gewinnen. Die Folge daraus ist: „Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz“ (Gen 3,7). Das Wort „nackt“ bedeutet zerbrechlich und sterblich. Deshalb beginnt ab diesem Moment der Tod das Herz Adams und Evas zu beherrschen. Weil die ersten Menschen in ihrer Illusion Gott als „Konkurrenten“ sehen, hatten sie vor ihm Angst und sie versteckten ihre Zerbrechlichkeit und Sterblichkeit. Sie können es nicht ertragen,

dass sie dem Tod geweiht sind. Aus diesem Grund beginnt der Tod auf gewisse Weise in ihrem Herzen zu herrschen. Die Angst davor, so sagt uns der Hebräerbrief, macht das Herz des Menschen zu einem Gefangenen der Macht der Illusionen. Und Christus ist in dieses Herz herabgestiegen und hat durch seinen Tod den Entmachtet, „der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel“ (Hebr 2,14) und „die befreit, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren“ (Hebr 2,15). Christus hat sich von dieser Furcht vor dem Tod nicht beherrschen lassen. Vereint mit dem Vater trat er ihr entgegen und besiegte den Tod.

Befreiung aus dem Reich des Todes

Nachdem der tote Leib Jesu ins Grab gelegt worden war, versammelten sich seine Jünger gemeinsam an einem Ort. Aus großer Furcht



hatten sie die Tür nicht nur verschlossen, sondern auch verriegelt. Die große verriegelte Tür, die hinter dem Auferstandenen abgebildet ist, ist ein Symbol der Ungewissheit. Als nun plötzlich Jesus unter die Jünger trat, verwandelte sich die Angst in Freude und sie konnten es kaum fassen, dass Jesus von den Toten zurückgekommen ist.

Christus der Auferstandene steht auf einem Kreuz, dem Zeichen seines Sieges. Er hat die Angst seiner Jünger bereits am Kreuz getragen und im Abstieg in das Reich des Todes die Menschheit ins Leben geführt. Jesus hat durch den Tod gehen müssen, damit er Adam und Eva wiederfindet, die sich in der Erde, im Reich des Todes, versteckt haben. Mit seinen durchbohrten Händen umfasst Christus Adam und Eva. Er hält sie an den Handgelenken als Zeichen dafür, dass er ihnen das Leben zurückgibt, denn dort wird der Herzschlag gemessen. Auch Adam und Eva klammern sich an Christus, damit er sie aus der Isolierung in

die Gemeinschaft herausführt. Adam ist so dargestellt, dass er auf Christus schaut. Nur im Anblick des Antlitzes Christi erkennt der Mensch sein tiefes Wesen. Der Sohn Gottes offenbart uns, dass wir alle Söhne und Töchter des himmlischen Vaters sind. Christus führt die Hand Evas an seine durchbohrte Seite, denn nun hat sie endlich die Frucht gefunden, nach der ihre Hände im Garten Eden ausgestreckt waren. Wir alle sind diese Eva. Wir streben nach immer Neuem, von dem wir uns Glück erhoffen, bis wir uns an Christus klammern. Deshalb sind wir eingeladen, das Geheimnis Christi zu betrachten. Er ließ sich töten, um uns und sich selbst als Frucht des Lebens zu schenken.

Die Freude der Jünger

Beim Anblick des auferstandenen Herrn werden die Herzen der Jünger mit Freude erfüllt, die die Furcht vertreibt. Seine Gegenwart verwandelt die Nacht der damaligen Tage in den Glanz eines neuen Tages. Es ist der erste Tag der Woche, der keinen Sonnenuntergang mehr kennt und an dem die neue Schöpfung beginnt. Der Mensch wurde zu einem lebendigen Wesen, als Gott ihm den Atem des Lebens einhauchte (vgl. Gen 2,7). In Wirklichkeit aber ist die Schöpfung des Menschen erst vollendet, als Christus seinen Jüngern den Heiligen Geist einhaucht und sie beauftragt, diese Gabe weiterzugeben. Christus offenbart sich als derjenige, der uns bis zur Vollendung geliebt hat (vgl. Joh 13,1). Die Wunden bleiben, weil seine Liebe bleibt. Es sind die Wunden, die den Menschen von dem falschen Gottesbild heilen, das ihn zur Flucht vor Gott veranlasst hat.

*Da Christus die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.
(Joh 13,1)*

Der Garten meines Herzens

Sr. Kerstin Oswald

Vor einigen Jahren stand ich in einem wunderschönen Garten, alles stand in Blüte, in der Nase stieg ein Wohlgeruch auf und man konnte die ersten Früchte erkennen. In meinem Inneren wurde es warm ums Herz und ich spürte, wie Freude mein Herz erfüllte. Während ich dort stand, wurde mir bewusst, dass auch die Geschichte der Menschheit in einem Garten begann, im Garten Eden – dem Garten des Anfangs. Ein Ort voller Leben, Vertrauen und Nähe zu Gott. Ein Ort, wo Mensch und Gott sich begegneten. Dann schwenkten meine Gedanken in den Garten des Grabes Jesu. In diesem Garten geschieht das Unfassbare: Auferstehung, neues Leben, Hoffnung. Es ist die Geschichte der Menschheit: Im ersten Garten verliert der Mensch das Paradies, im zweiten Garten wird Hoffnung neu geschenkt. Wo befinde ich mich gerade? Darf Gott auch in meinem inneren Garten neues Leben wachsen lassen?

Ort der Begegnung

Gott erschafft den Menschen und er setzt ihn in einen Garten, so lesen wir in Gen 2,8. Warum eigentlich in einen Garten? Es hätte genauso ein Haus sein können oder ein weites, leeres Feld. Im Alten Orient war der Garten mehr als nur ein Nutzort. Dort wurde nicht gegrillt und es wurden keine Tomaten gepflanzt. Ein Garten war ein Ort der Begegnung, das, was wir heute Park nennen würden. Man traf sich dort, entspannte sich und genoss die Schönheit. Ein Garten war ein geschützter Raum des Lebens. Gott hat einen Raum der Begegnung geschaffen, einen Ort, der schön ist und wo Beziehung stattfindet. In diesem Garten begegnen sich Adam und Eva. Und sie begegnen Gott. Gott und Mensch leben eine tiefe, vertrauensvolle Beziehung und alles ist durchdrungen von Leben.

Doch dann kommt die Sünde. Adam und Eva lassen sich verführen. Die Schlange stellt Fragen und so kommt Zweifel in das Vertrauen zu Gott. Misstrauen beginnt zu wachsen und die Entscheidung, gegen den Willen Gottes zu handeln, verändert alles. Das, was von Nähe geprägt war, wurde von Distanz überschattet. Eine tiefe Trennung zieht in die Beziehung zwischen Gott und Mensch ein - die Sünde. Das Herz des Menschen hat sich verändert. Aus dieser Erfahrung heraus, beginnt außerhalb des Gartens die lange Geschichte der Menschheit. Der Kampf zwischen Gut und Böse, die Sehnsucht nach dem Paradies und zugleich die Sünde, die uns von Gott trennt, von unserem Nächsten und von uns selber. Doch Gott lässt die Menschen nicht alleine zurück. Aus Liebe sendet er seinen Sohn, um den Menschen zu erlösen, um



den Menschen zurück in die Beziehung zu führen. Wieder spielt der Garten eine entscheidende Rolle, der Wendepunkt der Menschheitsgeschichte. Das Leiden Jesu beginnt im Garten Getsemani und endet im Garten: „An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war“ (Joh 19,41). An diesem Ort der Trauer und der Hoffnungslosigkeit geschieht das Unfassbare - der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern Jesus Christus lebt, er ist auferstanden. Aus dem Ort der Trennung wird ein Ort neuer Begegnungen, aus dem Grab wird Hoffnung und was im Garten Eden zerbrach, beginnt wieder neu durch die Liebe Gottes.

Der innere Garten

Diesen Ort der Begegnung gibt es auch in jedem Einzelnen von uns. Die Kirchenväter und Mystiker nennen ihn den inneren Garten, dieser ist in unserem Herzen. Der Ort der Begegnung mit Gott ist nicht draußen, sondern in unserem Inneren. Es liegt in unserer Verantwortung, wie wir diesen Garten pflegen und was wir in unseren Garten hineinlassen. Jeder Garten benötigt eine Grenze, einen Zaun, der schützt und ordnet. Deshalb ist es wichtig, darauf zu blicken, was wir hineinlassen, was wir säen: Sorgen, Probleme, soziale Medien, Negatives, Sünde. Wenn wir diese Dinge säen, dann wird es nichts Lebendiges geben. Jesus schenkt uns aber ein Leben in Fülle. Wenn wir in Beziehung mit ihm bleiben, ihn immer wieder aufsuchen, dann entspringt in unserem inneren Garten eine Quelle des Lebens. Diese Quelle fließt dann von unserem Inneren hinaus in die Welt. „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht,“ (Joh 15,4.5) sagt Jesus. Wir sind dazu berufen, Gott in unserem Inneren zu suchen, ihm Zeit zu schenken und aus seinem Wort sowie den Sakramenten zu leben. Er ermöglicht es, dass unser innerer Garten aufblüht. Er wird zu einem Raum, in dem Begegnung, Vertrauen und Leben möglich sind – ganz wie im Garten Eden.

Wie sieht es mit deinem inneren Garten aus? Jesus schenkt uns durch die Auferstehung neues Leben und neue Hoffnung. Möge er die Quelle in unserem Garten sein, aus der alles sprießt, gedeiht und reiche Frucht bringt.

Von der Dunkelheit ins Licht

Für Gott ist nichts unmöglich - Zeugnis von Goran Ćurković.

Ich heiße Goran und wurde in Split in eine katholische Familie hineingeboren. Doch wir lebten den Glauben nicht. Als meine kleine Schwester aus dem fünften Stock stürzte und starb, mein Bruder durch Meningitis taubstumm wurde und meine Mutter zu trinken begann, zerbrach unsere Familie. Mein Vater war Seemann und ebenfalls Alkoholiker. Gewalt ersetzte jedes Gespräch. Ich suchte Halt auf der Straße. Wenn ich zuhause war, saß ich vor dem Fernseher und schaute amerikanische Actionfilme. Die Schauspieler waren meine Idole: groß, muskulös, tätowiert, sie haben gekämpft, waren im Gefängnis, hatten wunderschöne Frauen, Autos und viel Geld, rauchten Malboro und tranken Whisky. Dieses Bild, dass ein wahrer Mann so sein muss, blieb in meinem Kopf, und so habe ich mit zehn Jahren begonnen zu rauchen und Alkohol zu trinken.

Ich wollte stark sein, gefühllos, wie die Helden aus den Actionfilmen. Mit elf lief ich von zuhause weg, stahl und kam mit der Polizei in Kontakt. Zuhause erwarteten mich Schläge. Als meine Mutter starb, fiel ich in eine tiefe Depression. Aus Verzweiflung schoss ich mir mit 13 Jahren in den Kopf. Als ich wach wurde, war ich im Krankenhaus und hörte den Arzt sagen, dass sie die Kugel nicht aus meinem Kopf herausoperieren können und ich wohl noch viele Probleme damit haben und nicht lange leben würde. Ich überlebte – die Kugel blieb im Kopf. Statt Dankbarkeit kam noch größere Dunkelheit. Alkohol, Tabletten, später Marihuana und schließlich Heroin bestimmten mein Leben. Ich stahl, kam ins Gefängnis, bedrohte meinen Chef mit einem Messer und stach meinem Vater in den Bauch. Ich kam ins Gefängnis, hatte aber keine Gewissensbisse – das nimmt dir das Heroin – und kam danach wieder nach Hause. Dann sagte mein Vater: „Mein Sohn, du hast die Straße gewählt. Wenn du eines Tages die Entscheidung triffst, gut zu sein, komm zurück, wir helfen dir!“

Neun Jahre lebte ich wie ein Obdachloser auf der Straße. Ich bekam Diagnosen wie Epilepsie und Schizophrenie und landete in der Psychiatrie. Ich hasste Gott, die Kirche und alles Religiöse. Doch eines Winterabends, völlig am Ende, betete ich zum ersten Mal seit vielen Jahren das „Gegrüßet seist du Maria“: „Mutter, streck mir deine Hand entgegen, ich kann nicht mehr.“

Kurz darauf begegnete ich einer Frau, die mich in die Gemeinschaft Cenacolo nach Medjugorje schickte. Dort begann der Kampf: kein Alkohol, keine Drogen, viel Gebet. Anfangs rebellierte ich, doch langsam veränderte sich mein Herz. Ich begann, meine Schuld zu erkennen und wollte Versöhnung. Nach zehn Jahren ohne Kontakt stand plötzlich mein Vater vor mir. Wir umarmten uns und weinten. Er sagte: „Wir beten schon so lange für dich.“

Dann kam die Zeit, in der ich die Gemeinschaft verlassen wollte. Ich bat meinen besten Freund, P. Slavko Barbaric, der im Jahr 2000 auf dem Kreuzberg gestorben ist, mir zu helfen, eine Arbeit zu finden. Nach einem Monat sagte er: „Ich habe eine wunderbare Arbeit für dich. Du wirst Direktor!“ Als ich ins Pfarrhaus kam und nachfragte, sagte er: „Du wirst Toiletten putzen!“ „Ach so? Ich bin also Direktor der Toiletten?“ Das sind übrigens die Toiletten hier im Heiligtum. Ich habe begonnen zu arbeiten, habe alles geputzt, viele Menschen kennengelernt und gebetet. Es war eine wunderbare Zeit. Dort begegnete ich Katharina. Ich sah sie und eine Wärme erfüllte mich: „Sie wird meine Frau! Die Muttergottes hat sie auf meinen Weg gestellt!“ Menschlich gesehen passten wir nicht zusammen: Ich, ein drogenabhängiger Alkoholiker, tablettenabhängiger Epileptiker mit einer Kugel im Kopf, Hepatitis C und was damals am allerschönsten an mir war: Ich hatte nur noch drei Zähne. Sie – jung, gläubig, kam nach Medjugorje, um ihre Berufung zu prüfen, denn sie wollte Ordensschwester werden. Gibt es eine menschliche Logik, dass wir zwei zusammenkommen? In den neun Monaten ihres Aufenthalts hat sie mich als Mann kennengelernt, aber sie hatte Angst vor meiner Vergangenheit. Sie ging auf den Kreuzberg und betete, dass sie mir ihr Herz öffnet, wenn es der Wille Gottes ist, und dass ich ihr die Frage stellen sollte: „Möchtest du mir etwas sagen?“ Am Abend traf ich sie und fragte: „Katharina, möchtest du mir etwas sagen?“ Sie zitterte, nahm mich an der Hand und sagte, dass es ihr leidtut, sie Sympathien für mich hat und wir es miteinander versuchen sollten. Sie hat gleich dazugesagt: „Es gibt keinen Sex, du wirst mich nicht im Gesicht küssen und Händchenhalten gibt es auch nicht, bis zur Hochzeit!“ Weitere 15 Monate haben wir gebetet und geprüft und schließlich heirateten wir am 3. Juni 2000 und haben jetzt 6 wundervolle Kinder.

Heute weiß ich: Für Gott ist nichts unmöglich. Der Glaube trägt alles – unsere Ehe, unsere Familie, unser ganzes Leben.



Festtagsablass zum Franziskusjahr

Dieses Franziskusjahr ist mit einem außerordentlichen Ablass verbunden, der bis zum 10. Januar 2027 gültig ist. Die achthundert Jahre sollen die geschenkte Gnade Gottes besonders eindrücklich vermitteln, das ist der Sinn dieses Ablasses. Dazu gehören der Besuch einer franziskanischen Kirche oder einer Kirche, die Franziskus geweiht ist, die sakramentale Beichte als Vergebung meiner Sünden, das Mitfeiern der Messe mit Kommunionempfang und das Gebet (Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Ave Maria, Ehre sei dem Vater und ein Gebet für die Anliegen des Papstes). Menschen, die aus ernsthaften Gründen ihr Heim nicht verlassen können, gewinnen den Ablass, wenn sie sich mit den Feierlichkeiten innerlich verbinden. Ein Ablass ist immer eine Gnade, die ich mir schenken lassen kann, keine Methode, wie ich Gnade zu erzwingen vermag. Ich kann sie mir schenken lassen oder auch nicht. Sie wird mir auf jeden Fall angeboten.

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.*

Kontakt

MARIA FATIMA

Trössing 80, A-8342 Gnas
Tel.: +43 664 55 99 121
Mail: gemeinschaft@maria-frieden.at

MARIA LANZENDORF

Hauptstr. 4, A-2326 Maria Lanzendorf
Tel.: +43 664 48 77 043
Mail: michele@maria-frieden.at

HAUS DER BEGEGNUNG

Put Kovačici 26, BiH-88266 Međugorje
Tel.: +387 63 356 529
Mail: hausderbegegnung@maria-frieden.at

Aktuelle Termine, Fotos und Berichte
finden Sie auf unserer Homepage:

www.maria-frieden.at



FRIEDE und VERSÖHNUNG
erhalten Sie vier mal im Jahr. Es ist
möglich, die Zeitschrift per Brief
oder E-Mail zu bestellen. Wir danken
Ihnen für Ihre Spende, damit wir die
Selbstkosten abdecken können.

BESTELLADRESSE

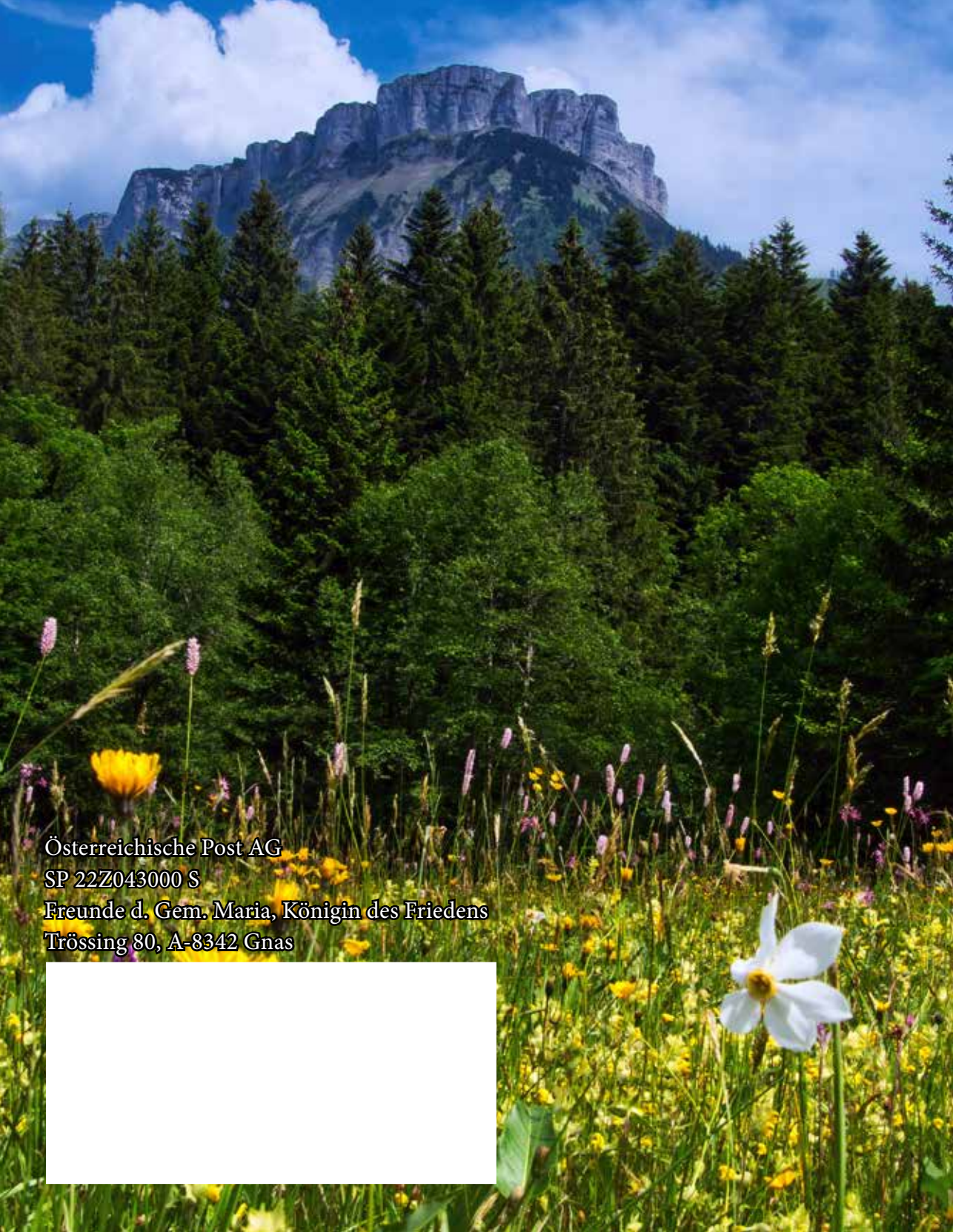
FREUNDE der Gemeinschaft
„Maria, Königin des Friedens“
Trössing 80, A-8342 Gnas
Mail: zeitschrift@maria-frieden.at

Impressum:

Herausgeber: Freunde der Gemeinschaft MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
Trössing 80, 8342 Gnas

SPENDENKONTO: **Freunde d. Gem. Maria, Königin d. Friedens,**
IBAN AT75 3849 7000 0304 4252, BIC: RZSTAT2G497

Redaktion: Sr. Mag. Kerstin Oswald BA, Br. DI Mag. Ignaz Domej, Mag. Anita Rübenbauer BA
Druck: Druckerei Niegelhell, 8435 Leitring



Österreichische Post AG
SP 22Z043000 S
Freunde d. Gem. Maria, Königin des Friedens
Trössing 80, A-8342 Gnas

